



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer

Matschoss, Conrad

Berlin, 1921

Votum des Ministers des Innern betreffend das Gewerbeschulwesen in
Schlesien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Aus der Gewerbeförderung der Regierung.

Votum des Ministers des Innern für Handel und Gewerbe betreffend das Gewerbeschulwesen in der Provinz Schlesien¹⁾.

Abweichend von dem Votum Seiner Exzellenz von Altenstein und des Oberpräsidenten Markert, muß das Ministerium des Innern für Handel und Gewerbe die Wünsche der schlesischen Provinzialstände für sehr berücksichtigenswerth halten; kann auch nicht der Meinung seyn, daß diesen Ständen die Fähigkeit, über die Schul- und Unterrichts-Sachen ihre Stimme abzugeben, in einem größeren Maße abgehe, als es bei allen anderen der Fall ist.

Als Agesilaus gefragt wurde, was man die Jugend lehren solle, antwortete er, „was sie als Männer brauchen“; dieser Ansicht scheinen die Provinzialstände auch zu seyn, wenn sie „von der traurigen Erfahrung reden, daß man die Jugend alles lehre, nur gerade das nicht, was sie zum künftigen Broderwerbe brauche“.

Wird auch in dieser Aeußerung einige Uebertreibung zugegeben, so weiß doch ein jeder am Besten, wo ihn der Schuh drückt, und die Stände haben nichts weiter gethan, als daß sie ein, in der Provinz tief gefühltes Bedürfniß, welches von Seiten des Ministeriums für Handel und Gewerbe anerkannt worden, für dessen Absicht dasselbe — so weit geringe disponible Mittel es erlauben, stets thätig gewesen ist, und es dankbar anerkennen muß, daß es dabei, von Seiten der Einwohner eine rege Unterstützung fand, wovon weiter unten.

Was das allgemeine Bedürfniß anbetrifft, so ist es wohl einleuchtend, daß der Gewerbtreibende, welchen der Staat einer Prüfung unterwirft, ehe er ihm den selbstständigen Betrieb seines Gewerbes gestattet, auch mit eben so vielem Rechte als andre Stände verlangen kann, daß ihm die Gelegenheit gegeben werde, sich durch öffentlichen Unterricht die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. In Schlesien fehlt es aber daran, wie anderswo, und es ist unglaublich, auf welcher niedrigen Stufe die Bauhandwerker — die Mühlenbauer — kurz alle technischen Gewerbe — dort stehen. Erfreulich aber ist es, und verdient keinen Tadel, wenn auch da, wo kein Zwang das Motiv des Lernens ist, der Gewerbtreibende das Bedürfniß fühlt, mit der Zeit in seinem Gewerbe fortzuschreiten und zu der Einsicht gelangt, daß er dazu die wissenschaftliche Vorbildung für sein Fach nicht entbehren, wenn er nicht durch Misgriffe Zeit und Geld verschwenden will. Es ist erfreulich, daß die Provinz Schlesien es einsieht, daß es zu nichts führt (wie in dem Ober-Praesidial-Bericht), um die verlohrenen Fleischtöpfe Egyptens, nämlich den Leinenabsatz nach Spanien und den Tuchhandel nach Kiachta, zu jammern. Der gerégelte Absatz nach diesen Märkten, eine Fabrikation, die nach dem Willen der Käufer Jahrhunderte hindurch keine Veränderung erlitt, war, wer kann es läugnen, bequem und einträglich, hatte aber eine chinesische und spanische Stagnation über die Fabrikation Schlesiens verbreitet, und es ist erfreulich, daß sie zu der Einsicht gelangt, man müsse, um die fremde Konkurrenz auf fremden Märkten zu schlagen, sich die Bildung aneignen, um es zu können. So möchte der Glauben der arbei-

¹⁾ Aus den Akten des Handelsministeriums E. V. 1 2. Vol. 1. Das Schreiben ist von Beuth verfaßt.

tenden Klasse gerechtfertigt seyn, daß einige tausend geschickte Bauhandwerker, Mechaniker, Färber, Bleicher zum Wohlstande der Provinz mehr beitragen als eben so viel Philologen.

Die mangelhafte Elementarbildung der arbeitenden Klasse für das, was sie braucht, hat, wie eben berichtet worden, viele Bestrebungen veranlaßt, welche dankbare Anerkennung verdienen, wenn es auch nicht die Absicht ist, die Misgriffe in Schutz zu nehmen, welche dabei hin und wieder gemacht worden.

Vor 5 Jahren gründeten der katholische Erzpriester Berainbo und der Superintendent Köhler in Glogau eine Gewerbschule, woran mehrere Offiziere der Garnison, mehrere Lehrer beider Gymnasien und der Berainbo selbst, den Sonntag ausgenommen, in den Abendstunden, aus reiner Liebe zur Sache, von 6—9 Uhr, nach dem Plan für die Provinzial-Gewerbe-Schulen, Unterricht ertheilten. An den ersten Lehrgängen nahmen 9 Meister, 42 Gesellen, 22 Lehrlinge und mehrere Militärs von der Pionierabtheilung theil. Die Schüler wohnten zum Theil eine halbe Meile weit in den Dörfern der Umgegend und scheuten den regelmäßigen Besuch nicht. Das Ministerium für Handel hat sich verpflichtet gesehen, diese Schule mit einem vollständigen Lehrapparate für die Chemie und Physik und mit allen von ihm für das Gewerbe-Institut herausgegebenen und sonst nützlichen Lehrmitteln vollständig zu versehen.

In Gleiwitz kam durch die Bemühung des Landraths eine Gewerbschule zu Stande, wozu die Gleiwitzer aus Kommunalfonds, sowie die Besitzer benachbarter Eisenwerke die Geldmittel auf 10 Jahre unterzeichneten. In Neiße entstand eine wichtige Schule durch die Bereitwilligkeit der Stadtverordneten, die Unterrichtskosten zu tragen. Später traten die Städte Petschkau, Neustadt, Ziegenhals, Grottkau und selbst einige Dörfer des Neiße Kreises bei. Aehnliches fand in Hirschberg statt. Zeichenschulen entstanden für Gewerbtreibende an vielen Orten, namentlich in Bunzlau, Jauer, Warmbrunn, Lauban, Sagan, Landshut. Alle diese Anstalten haben nach ihren Zwecken von hier aus größere oder geringere Unterstützung gefunden.

Der Antrag der P. Stände, daß jeder Regierungs-Bezirk eine Provinzial-Gewerbeschule haben müsse, ist ganz übereinstimmend mit den Ansichten des unterzeichneten Ministeriums, welche es ins Leben zu rufen bemüht gewesen ist, soweit es die jährlich bei den Regierungen zu gewerblichen Zwecken bestimmten beschränkten Mittel gestattet haben. Diese Gewerbeschulen sollen sich an die höchsten Leistungen der gewöhnlichen Bürgerschulen anschließen, sich mit einem gründlichen Unterricht in der Physik, Chemie, den mathematischen Wissenschaften, den Konstruktionslehren für Bauhandwerker und Mechaniker, dem Linear-Zeichnen, dem freien Handzeichnen architektonischer und anderer Verzierungen in dem Umfange beschäftigen, wie die 2te Klasse des Gewerbe-Instituts. In Schlesien befindet sich eine solche Schule in Oppeln, in Breslau wird sie sich durch die Wiederherstellung und Erweiterung der Kunst- und Bau-Gewerks-Schule finden, wenn Seine Majestät der König der Meinung des Ministeriums des Innern für Handel beitreten, daß sie nicht gegen ihre Allerhöchst sanktionierte Bestimmung in eine Akademie der schönen Künste verwandelt soll. In Liegnitz ist die Regierung bisher für eine solche Anstalt nicht in Bewegung zu setzen gewesen. Eine Aeußerung über die, in den meisten Regierungs-Bezirken bereits bestehenden Provinzial-Gewerbeschulen und ihre Leistungen gehört nicht hierher.

Die Absicht dieses Votums kann übrigens nur seyn, durch die Gewerbeschulen eine offenbare Lücke in der Elementarbildung, deren der Gewerbestand bedarf, zu ergänzen. Der vermögende Gewerbtreibende verdient keinen Tadel, der der Ausbildung seines Sohnes für den Gewerbsbetrieb eine tüchtige Gymnasialbildung vorangehen läßt. Letztere wird erstere aber nicht überflüssig machen. Die Erfahrung an jungen Leuten, welche mit dem Zeugnisse der Reife No. 1 für die Universität in das Gewerbe-Institut traten, denen bescheinigt wurde, daß sie mit vielem Fleiße integrirt und indifferenzirt hätten, lehrte, daß ihr Wissen in den mathematischen und Naturwissenschaften ein so ungenügendes Stückwerk war, daß sie nicht einmal die Reife der 2ten Klasse des Instituts hatten; der übrigen Disziplinen nicht zu gedenken, welche in ein Gymnasium nicht gehören.

Hienach kann es ganz dahin gestellt bleiben, ob nach der Meinung der Schlesi-
schen Provinzialstände die Einseitigkeit der Ausbildung durch Gymnasien, auch eine
Einseitigkeit in der Richtung dieser Ausbildung für sich nutzbar zu machen, herbei-
führt oder nicht; es kommt vielmehr darauf an, ob die gewerbtreibende Klasse von
der Wohlthat ausgeschlossen werden soll, die Zeit, welche sie auf theoretische Ausbil-
dung verwenden kann, nutzbar verwenden, oder zum großen Theil mit Dingen ver-
schwenden soll, von denen sie keine Anwendung zu machen und die sie zu vergessen
bestimmt ist. Man sollte indes mit den Provinzial-Ständen glauben, daß, wer einmal
16 oder 18 Jahre seines Lebens seiner Gymnasial-Bildung gewidmet hat, weniger ge-
neigt seyn dürfte, die Lehre zu verlassen, welche er sich dadurch eröffnet hat, um
in eine andre zu treten, worin er großen Theils wieder von vorn anfangen muß.

Wenn der Oberpräsident übrigens der Meinung ist, daß die Theorie der Real-
fächer, den Unbegüterten nicht der Nothwendigkeit überhebe, seinen sichern
Lebensunterhalt in wissenschaftlichen Lehrämtern oder technischen Staatsämtern zu
suchen, da ihn die Praxis dieser Fächer, seltene Glücksfälle abgerechnet, zu lebens-
länglicher Abhängigkeit im Privatdienste führen würde, so ist daran soviel wahr, daß
die Sicherheit der Einnahmen im Staatsdienst, das mit demselben verbundene Ansehen
und die Seltenheit gründlicher Kenntnisse in den Realfächern, den Andrang zu den be-
treffenden Staatsämtern befördert, besonders bei solchen Individuen, denen es an der
Rührigkeit, Selbstständigkeit und den übrigen Eigenschaften fehlt, welche außer dem
Wissen zu einem praktischen Gewerbsbetriebe gehören, die daher mit der Theorie
wenig anzufangen wissen. — Ein mit Moralität, Rührigkeit und Urtheilskraft verbun-
denes Wissen ist aber die größte Macht auf Erden, und sie weiß sich die Glücksgüter
anzueignen, die derjenige besitzt, dem jene abgehen. Ein Blick auf die Provinz Schle-
sien lehrt, daß die Mehrheit der jetzigen Stützen seiner Gewerbsamkeit nicht durch
Glücksfälle, sondern durch Einsicht und Thätigkeit das wurden, was sie sind, und
sich Kapitalien erwarben, während die alten Häuser sie verlohren. Bei dem Mangel
an unterrichteten Gewerbtreibenden darf auch kein theoretisch und praktisch tüchtiger
Mann eine lebenslängliche Abhängigkeit im Privatdienst fürchten. Theils wird die
Masse der größeren Gewerbtreibenden mit Kapital und ohne Kenntnisse gern in eine
Sozietät eingehen, wobei der andere Theil dasjenige zubringt, was seine Kapitalien
nutzbar macht, theils aber wird der in seinem Anfange noch so kleine, durch fremde
Unterstützung begründete, mit Einsicht und Rührigkeit geführte Gewerbsbetrieb, wie
ein Baum aus seinem Kerne schnell anwachsen. Es ist dies keine bloße leere Vor-
aussetzung. Das Gewerbe-Institut kann bis heute die stete Nachfrage der Fabrikherren
nach tüchtigen Werkführern nicht befriedigen, und keiner derselben verläßt die Anstalt
ohne eine vertragsmäßig steigende Einnahme, welche zuerst der eines Baumeisters im
Staatsdienst gleich kommt. Einige sind nach wenigen Jahren ohne alles eigene Ver-
mögen Theilnehmer von Geschäften geworden, welche ihnen einen Antheil abwerfen,
der dem Gehalt eines Regierungspraesidenten ziemlich gleich kommt, und in Schlesien
selbst beschäftigt ein solcher Zögling, der die Anstalt vor 4 Jahren ohne alles Ver-
mögen als Maurer verließ, heute als Meister 200 Arbeiter. Jedenfalls ist es einleuch-
tend, daß ein Gewerbtreibender ohne Vermögen, der Wissen und Praxis verbindet, in
der Welt weiter kommen wird als mit der bloßen Praxis.

Hiernach kann diesseits nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß der preußi-
sche Wahlspruch des *suum cuique* auf die Ausbildung des Gewerbestandes eben so wohl
Anwendung findet als auf die des Gelehrten. Ob dies durch Verwandlung der Gym-
nasien in Realschulen zu bewirken sey oder nicht, ist eine Nebenfrage. Die
größere Schwierigkeit liegt in dem Mangel tüchtiger Lehrer für diesen Zweck. Ohne
diese ist jede Geldausgabe dafür Verschwendung.

Dem Voto S. Exz. des Herrn Finanz-Ministers wird daher vollkommen bei-
gestimmt.

Berlin, am 5. Jan. 1833

in Abwesenheit
(gez.) Beuth.